

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Frühling 2019

FRAUEN PACKEN'S AN

WELTWEIT KÄMPFEN FRAUEN FÜR
IHRE RECHTE – MIT GANZ UNTER-
SCHIEDLICHEN WERKZEUGEN

KINDER, KÜCHE, KEINE CHANCE

Armut und Ungleichheit haben
ein weibliches Gesicht

„WIR WERDEN WEITERKÄMPFEN“

Interview mit Nadia Benzarti über
ihr Engagement in Tunesien



OXFAM
Deutschland

MACH MAL LÄRM!

Mit starken
Geschenken für
echte Powerfrauen.



Jetzt bestellen:

OXFAMUNVERPACKT.DE

Einzigartige Geschenke, die Gutes tun!



OXFAM
Deutschland



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

„Zehn Millionen Frauen, die im gesellschaftlichen Produktionsprozess tätig sind, die Millionen Frauen, die als Mütter Gesundheit und Leben aufs Spiel setzen, die als Hausfrauen die schwersten Pflichten übernehmen, erheben mit allem Nachdruck Anspruch auf soziale und politische Gleichberechtigung.“

Diese Zeilen entstanden nicht etwa anlässlich des 8. März 2019. Sie stammen aus einer Resolution, die Frauen am allerersten Frauentag in Deutschland und anderen Ländern verabschiedet haben – im Jahr 1911.

Mehr als 100 Jahre später haben sie an Aktualität leider kaum verloren. Auch wenn sich Frauen weltweit inzwischen ihr Wahlrecht erkämpft haben, sind viele Millionen Frauen weltweit von Gleichberechtigung und echter Gleichstellung nach wie vor weit entfernt.

Das beginnt bei alltäglicher Diskriminierung durch abwertende Rollenklischees – und reicht bis hin zur Verteilung des Eigentums: Weltweit besitzen Männer 50 Prozent mehr als Frauen.

Armut und Ungleichheit haben oft ein weibliches Gesicht. Das macht der Artikel „Kinder, Küche, keine Chance“ in diesem Heft deutlich (S. 6). Aber er zeigt auch: Soziale Ungleichheit und die Benachteiligung von Frauen sind keine unabänderlichen Naturgewalten, sondern das Ergebnis falscher Politik. Und die lässt sich verändern.

Weltweit kämpfen auch heute Frauen für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. In der Arbeit mit unseren Partnern vor Ort unterstützen wir sie in verschiedenen Bereichen (S. 4), mit den passenden Werkzeugen – symbolisch verstanden manchmal aber auch im ganz wörtlichen Sinn: Mariam Tawfeeq Matlaq auf unserem Titelbild beispielsweise ist eine von 400 Frauen, die den Beruf der Klempnerin ergriffen hat und damit gleich mehrere Probleme in Jordanien angeht (S.10).

Doch es ist noch viel zu tun auf dem Weg zu echter Gleichstellung der Geschlechter. Die tunesische Aktivistin Nadia Benzarti bringt im Interview (S. 12) für ihr Engagement auf den Punkt, was für Oxfams Einsatz an der Seite der Frauen weltweit gilt: „Wir werden weiterkämpfen.“

Ihre

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



Seite 6

Weltweit machen sich Frauen für ihre Rechte stark – in ganz unterschiedlichen Bereichen: Sulemana Shukura kämpft als Lehrerin in Ghana für ihre Schülerinnen (S.6), Mariam Tawfeeq Matlaq auf unserem Titelbild zeigt in Jordanien, dass Reparaturen keine Männersache sind (S.10).

INHALT

- 04 **DREI WEGE, EIN ZIEL**
Frauenrechte haben viele Facetten – drei Beispiele
- 06 **KINDER, KÜCHE, KEINE CHANCE**
Armut und Ungleichheit haben ein weibliches Gesicht
- 09 **„MEINE KINDER KÖNNTEN LEBEN“**
Pratima Devis aus Indien verlor ihre Zwillinge
- 10 **VON WEGEN MÄNNERSACHE**
In Jordanien greifen Frauen selbst zur Zange
- 12 **„WIR WERDEN WEITERKÄMPFEN“**
Nadia Benzarti über ihr Engagement in Tunesien
- 13 **LACHEN MACHT GESUND**
Mit Theaterstücken gegen Krankheiten
- 14 **EHRENAMT NACH FEIERABEND**
Brit Nowaczyk engagiert sich im Oxfam Shop
- 15 **EINE FRAGE, DREI MENSCHEN**
Gleichberechtigung: Was muss sich ändern?
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum

Titelbild: © Abbie Traylor-Smith | Oxfam. Diese Seite: © iKlick Fotostudio, © Jacob Steark

Mit (*) markierte Namen wurden von der Redaktion geändert bzw. gekürzt. Oxfam setzt sich für Menschen in prekären Situationen ein – beispielsweise auf der Flucht vor Verfolgung oder in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen. Wir sehen aus Respekt und zum Schutz der Menschen, zum Beispiel vor Repressionen oder Stigmatisierung, von der Namensnennung ab.

DREI WEGE, EIN ZIEL

Eine Dorfberaterin in Mali setzt sich gegen Genitalverstümmelung ein. Eine Kleinbäuerin in Sri Lanka will ihr Land zurück. Eine Näherin in Pakistan wehrt sich gegen Ausbeutung. Ein Ziel haben sie gemeinsam: gleiche Rechte und Teilhabe für Frauen und Mädchen.

▣ Martin Scherer

„Das Gesicht der Armut ist weiblich. Um Armut wirklich zu überwinden, müssen wir dafür sorgen, dass Mädchen gleichberechtigten Zugang zu Schule und Ausbildung haben und dass Stellung und Anerkennung von Frauen gestärkt werden“, sagt Anja Osterhaus, Leiterin des Programmbereichs bei Oxfam Deutschland.

Bei der Unterstützung von Frauen und Mädchen konzentriert sich Oxfam in seinen langfristigen Entwicklungsprojekten auf drei Bereiche: Körper, Stimme und Arbeit. Im Bereich „Körper“ stehen Schutz vor Gewalt und sexuelle Selbstbestimmung im Zentrum. Beim zweiten Bereich geht es darum, Frauen in Gesellschaft und Politik eine Stimme zu verleihen. Der Bereich „Arbeit“ legt den Fokus auf menschenwürdige Arbeitsbedingungen und gerechte Bezahlung. „Im Kern haben alle

Bereiche zum Ziel, Frauen eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen“, sagt Anja Osterhaus.

Diejenigen, die am besten wissen, was Frauen in ihrer Region wirklich brauchen und was Geschlechtergerechtigkeit in ihrer Kultur verhindert, sind die Menschen vor Ort, so Anja Osterhaus. „Wir wollen nicht belehren oder westliches Wissen exportieren, sondern zuhören, unterstützen und aus Erfahrungen lernen.“

Drei Beispiele aus Mali, Sri Lanka und Pakistan:

KÖRPER: SELBSTBESTIMMUNG UND SCHUTZ VOR GEWALT

Weibliche Genitalverstümmelung und Frühverheiratung sind in weiten Teilen

Südasiens und Afrikas südlich der Sahara weit verbreitet. In traditionell geprägten Dörfern im Westen Malis sensibilisiert Oxfams Partnerorganisation APSEF durch Diskussionsrunden, Theateraufführungen und Radiosendungen. Aminatou Doumbia arbeitet dort als Dorfberaterin. Sie erklärt: Das wichtigste bei dieser Arbeit ist, alle Gruppen mitzunehmen, die einen gesellschaftlichen Wandel einleiten können, von Lehrer*innen bis zu Beschneiderinnen. „Sie haben hier eine sehr wichtige, hochangesehene Rolle. Sexualität und Geschlechtliches sind bei uns tabu. Beschneiderinnen haben aber genau mit diesen Körperteilen Kontakt. Sie wissen über Dinge, die anderen verborgen sind. Die gesundheitlichen Folgen ihrer Eingriffe kennen sie meist nicht.“ Wichtig sei es auch, nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer zu überzeugen, sagt Aminatou Doumbia: „Der Mann



Rathnamali Kariyawasam kämpft dafür, dass sie ihr Land zurückbekommt.



Safiya (*) setzt sich für Heimarbeiterinnen in Pakistan ein.

Aminatou Doumbia klärt im Westen Malis Frauen und Männer über die Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung auf.



entscheidet. Wenn man also die Frauen für die Folgen der Beschneidung sensibilisiert, aber die Männer nicht überzeugt, dann kommt man nicht weit.“

STIMME: GEHÖRT WERDEN IN POLITIK UND GESELLSCHAFT

„Früher hatten wir unser eigenes Land“, berichtet Rathnamali Kariyawasam. „Es lag nah an der Lagune. Dort konnten wir Mais und Erdnüsse anbauen und fischen. Davon konnte ich mit meiner Familie gut leben.“ Doch in der Nacht des 17. Juli 2010 vertrieb das Militär die Kleinbäuerin mit 350 weiteren Familien von dem Land an der Küste im Osten Sri Lankas. Heute muss sie Pacht für ein kleines Feld zahlen und zusätzliche Lebensmittel kaufen. Das Geld fehlt für die Schulbildung der Kinder.

Gemeinsam mit den Partnerorganisationen ICS und NAFSO unterstützt Oxfam Rathnamali Kariyawasam und die anderen

Vertriebenen mit Rechtsberatung und schafft politischen Druck auf die Regierung. Trotz heftiger Drohungen geben die Frauen den Kampf um ihre Landrechte nicht auf: „Wir müssen weitermachen! Für mich ist das ein Kampf um die Zukunft meiner Kinder“, sagt Rathnamali Kariyawasam.

ARBEIT: CHANCENGLEICHHEIT UND FAIRE LÖHNE

„Schon als Teenager habe ich Kleidung für Frauen in der Nachbarschaft genäht. Mit dem Lohn musste ich mich und meine Geschwister versorgen“, sagt Safiya (*). Heute ist die 32-Jährige Ausbilderin im Schulungszentrum von Oxfams Partnerorganisation HomeNet in Lahore. In Pakistan arbeiten 65 Prozent der berufstätigen Frauen als Heimarbeiterinnen ohne Arbeitsvertrag und soziale Absicherung. Sie weben Stoffe für die Textilindustrie oder knüpfen Teppiche in den eigenen vier Wänden – bis zu 16 Stunden täglich

für einen Monatslohn von umgerechnet 50 Euro.

In den Schulungszentren erhalten die Frauen neben handwerklichen Fortbildungen auch Schulungen in Arbeitsrecht, Buchhaltung und Marketing. Und die Frauen vernetzen sich. Inzwischen sind über HomeNet mehr als 50.000 Frauen organisiert. Zusammen haben sie erreicht, dass in mehreren Provinzen ein Gesetz verabschiedet wurde, das ihnen einen gerechten Mindestlohn und Zugang zur Sozialversicherung zusichert. „Es ist ein gutes Gefühl, durch mein Einkommen von niemandem abhängig zu sein“, sagt Safiya. „Besonders stolz macht es mich aber, andere Frauen zu stärken, damit sie ihren Lebensunterhalt verdienen können.“

 **JETZT FRAUENRECHTE WELTWEIT STÄRKEN:**
www.oxfam.de/frauenrechte

KINDER, KÜCHE, KEINE CHANCE

Würde ein einziges Unternehmen alle unbezahlte, von Frauen geleistete Arbeit erbringen, es hätte einen jährlichen Gesamtumsatz von zehn Billionen US-Dollar – 38 Mal so viel wie der VW-Konzern. Eine beeindruckende Leistung, ein miserabler Lohn: Viele Frauen hängen fest, ohne echte Chance, sich aus Armut und Abhängigkeit zu befreien.

📖 Franziska Röttsch

„Die Leute sagen: Mädchen gehören in die Küche. Das muss sich ändern“, sagt Sulemana Shukura. Seit zwölf Jahren unterrichtet sie an einer Schule in Ghana. Ihr Ziel: Mädchen sollen – ebenso wie Jungs – den Unterricht besuchen und einen Abschluss machen können. „Jedes Mädchen hat Potenziale. Gerade hat eine meiner Schülerinnen die Universität abgeschlossen. Und ich arbeite hart daran, noch mehr zu erreichen.“

Die Situation in Sulemana Shukuras Schule ist nur eine von vielen Facetten der Benachteiligung von Mädchen und Frauen weltweit. Und traditionelle Rollenbilder sind nur eine Ursache. Die Hindernisse auf dem Weg von Frauen und Mädchen zu gleichen Chancen und Rechten, wie sie der männliche Teil der Weltbevölkerung hat, zu gleichen Lebensbedingungen und Besitzverhältnissen sind vielfältig.

SCHULTEN ZU LASTEN DER EIGENEN ZUKUNFT

Fehlt es an öffentlich finanzierten sozialen Grunddiensten, an Kranken- und Altenpflege zum Beispiel oder an Betreuungseinrichtungen für Kinder, sind es meist die Frauen, die diesen Mangel ausgleichen müssen. Überall auf der Welt übernehmen vor allem sie jene Arbeit, für die es keine Bezahlung gibt: Sie kümmern sich um die Kinder, pflegen kranke und alte Familienangehörige, sie putzen, waschen, kochen. Sie gleichen oft auch fehlende Infrastruktur aus: Wo es keine Trinkwasser- und Stromversorgung gibt, sind es Frauen und Mädchen, die Wasser holen und Holz sammeln.

„Frauen leisten weltweit bis zu zehnmal so viel unbezahlte Pflege- und Sorgearbeit wie Männer. Das geht oft zu Lasten der eigenen Zukunftschancen“, sagt Pia Schwertner, Koordinatorin der Kampagne gegen soziale Ungleichheit bei Oxfam Deutschland. „Besonders betroffen sind Frauen aus armen Familien. Wer stundenlang laufen muss, um Wasser zu bekommen, wer Kranke pflegen und Kinder versorgen muss, hat keine Zeit, einer Erwerbsarbeit nachzugehen.“

Ein Teufelskreis, der für viele Mädchen schon im Kindesalter beginnt. Anstatt zur Schule zu gehen, müssen sie ihren Müttern helfen. Ohne Schulbildung fehlt ihnen jedoch nicht nur die Zeit, sondern auch die Qualifikation, um später eine fair bezahlte Arbeit zu finden.

Die Provinz Bujumbura Rural, ein hügeliges Gebiet rund um Burundis Hauptstadt Bujumbura, ist hierfür ein Beispiel. Bis Oxfams Partner, die Organisation d'Appui a l'Autopromotion, hier 2016 eine Trinkwasserversorgung für mehr als 11.000 Menschen baute, mussten Mädchen und Frauen mehrere Kilometer täglich über steile Bergpfade laufen, um Wasser aus Flüssen und dem Tanganyikasee zu holen. „Die Belastung ist jetzt deutlich geringer – vor allem für Mädchen“, sagt Chantal Bizimana, eine der Bewohnerinnen der Provinz. „Sie mussten sich ums Wasser kümmern und mit anpacken, während die Jungs zur Schule gingen.“

Eine Erfahrung, die Nachbarin Gloriose Hatungimana bestätigt: „Früher habe ich jeden Tag zwei Stunden mit Wasserholen

verbracht. Meine Tochter musste mir oft helfen und konnte nicht zur Schule. Heute habe ich nach der Arbeit auf dem Feld Zeit, Bananenwein zu brauen und so Geld zu verdienen. Und meine Tochter geht jetzt regelmäßig in die Schule.“

Viele andere Mädchen jedoch können nicht zur Schule gehen. Allein in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara besuchen 97,3 Millionen Kinder keine Schule – 52 Millionen von ihnen Mädchen. Oft verhindern Schul- und Studiengebühren, dass Kinder aus armen Familien den Unterricht besuchen. Zudem mangelt es in vielen Ländern weltweit öffentlichen Schulen an Ausstattung und Personal. Soziale Ungleichheit wird so verschärft.

Ein Beispiel: In Kenia stehen die Chancen für einen Junge aus einer reichen Familie eins zu drei, nach dem mittleren Schulabschluss weiter eine Bildungseinrichtung zu besuchen, etwa zu studieren. Für ein Mädchen aus einer armen Familie liegt diese Chance bei eins zu 250.

POTENZIELLE ÄRZTINNEN SAMMELN BRENNHOLZ

Der Bericht „Public Good or Private Wealth“ („Gemeinwohl oder Privatvermögen“), den Oxfam im Vorfeld des Weltwirtschaftsforums in Davos veröffentlicht hat, bringt es auf den Punkt: „Statt ihre Fähigkeiten zu entfalten und zur Lösung von Menschheitsproblemen einzusetzen, holen potenzielle Ärztinnen, Lehrerinnen und Unternehmerinnen Wasser oder sammeln Brennholz.“ (Fortsetzung auf S.8)



Sulemana Shukura, Lehrerin aus Ghana: „Als ich als Lehrerin anfang, wollten die Eltern ihre Kinder nicht in die Schule bringen – vor allem nicht die Töchter. Ich will den Eltern klar machen: Wenn Mädchen in die Küche gehörten, dann wäre ich gar nicht hier als Lehrerin.“

In Afrika südlich der Sahara hat ein Großteil der Bevölkerung noch immer keinen Zugang zu öffentlichen Grunddiensten wie Wasser oder Elektrizität.



37%

haben keinen direkten Zugang zu Trinkwasser



65%

haben keinen Zugang zu Elektrizität

Dies erhöht die Zeit, die in armen Haushalten für unbezahlte Pflege- und Sorgearbeit anfällt, erheblich.



Holz sammeln



kochen, waschen, putzen, pflegen



Wasser holen

[Fortsetzung von S.6]

Nellie Kumambala, Lehrerin im malawischen Lumbadzi, kennt das Problem nur zu gut, ihre Schüler*innen kommen aus sehr armen Familien. Von einem Studium können sie nur träumen. „Ich erinnere mich an Chimwewe Gabisa – sie war brillant in Mathematik, sie war die Beste, die ich gelehrt habe. Sie beendete die Sekundarschule, konnte aber nicht zur Hochschule gehen, weil das Geld fehlte.“

Aminata Sawadogo aus Burkina Faso hat es geschafft, den Teufelskreis zu durchbrechen: Als die fünffache Mutter vor einigen Jahren im Losverfahren zwei Parzellen Land gewann, begann sie dort Reis anzubauen. Gemeinsam mit anderen Frauen hat sie sich zu einer Kooperative zusammengeschlossen – einer von zehn Reis-Kooperativen mit insgesamt 3.400 Frauen, die Oxfams Projektpartner UNERIZ angehören. In Weiterbildungen hat sie gelernt, Anbau, Veredelung und Verkauf profitabel zu machen. „Das Geld, das mir die Parboiled-Reis-Produktion bringt, ermöglicht mir viel“, sagt Aminata Sawadogo. „Ich kann Kleidung kaufen, Medizin und Arztbesuche

bezahlen und ich kann das Schulgeld für meine Kinder aufbringen.“

„Frauen weltweit dabei zu unterstützen, ihr Einkommen selbst zu erwirtschaften, ist ein wichtiger Beitrag, um echte Gleichstellung zu erreichen“, sagt Pia Schwertner. „Und hier ist vor allem die Politik gefragt. Weltweit klagen Regierungen über leere Kassen, sobald es um öffentliche Bildung, Gesundheitsversorgung und soziale Sicherung geht. Gleichzeitig dulden sie, dass sich Konzerne und Vermögende ihrer gesellschaftlichen Verantwortung entziehen, indem sie Gewinne in Steuer-oasen verschieben oder kleinrechnen. Allein armen Ländern entgehen dadurch jedes Jahr mindestens 100 Milliarden US-Dollar.“

Dabei ist Geld genug da: Würde weltweit das reichste Prozent der Bevölkerung nur 0,5 Prozent zusätzliche Steuern auf sein Vermögen bezahlen, könnten alle 262 Millionen Kinder, die bisher nicht zur Schule gehen, den Unterricht besuchen. Geld, von dem auch die Schulen von

Sulemana Shukura in Ghana und Nellie Kumambala in Malawi profitieren könnten. „Ich zahle jeden Monat Steuern auf mein kleines Gehalt. Ich verstehe nicht, warum Menschen, die alles haben, ihre Steuern nicht zahlen“, sagt Nellie Kumambala. „Mit mehr Geld könnte an unserer Schule viel gemacht werden. Wir könnten den Schülern Frühstück anbieten. Wir könnten ihnen Bücher und Schuluniformen zur Verfügung stellen. Das würde ihre Startchance ins Leben deutlich verbessern.“



GERECHTIGKEIT FORDERN:

www.oxfam.de/europawahl-2019

DAS FORDERT OXFAM

Deutschland und die EU müssen Frauenrechte global stärken, indem sie alle Entwicklungsprogramme geschlechtergerecht gestalten und Frauenorganisationen finanziell stärker fördern.

Weltweit müssen Regierungen mehr in gebührenfreie, öffentliche Bildung, Gesundheit und soziale Sicherung investieren. Nur so kann der Zugang zu Bildung und Gesundheit für alle Menschen gewährleistet werden – unabhängig von ihrem Geschlecht.

Um Investitionen in soziale Gerechtigkeit zu finanzieren, braucht es eine gerechte Steuerpolitik: Regierungen müssen Konzerne und Vermögende angemessen besteuern und Steuer-schlupflöcher schließen.



Nellie Kumambala, Lehrerin aus Malawi: „Unsere Kinder kommen aus sehr armen Familien. Sie kommen mit leeren Mägen und viele müssen lange Wege laufen, um in die Schule zu kommen.“



Aminata Sawadogo, Reisbäuerin aus Burkina Faso: „Meine Tochter studiert heute an der Universität in Ouagadougou. Durch das Geld, das ich verdiene, konnte ich sie immer unterstützen.“

Pratima Devi aus Indien weiss, was eine mangelhafte öffentliche Gesundheitsversorgung bedeutet. Sie verlor ihre Zwillinge kurz nach der Geburt.

„MEINE KINDER KÖNNTEN LEBEN“

Die weltweit wachsende Ungleichheit trifft Frauen besonders hart. Frauen wie Pratima Devi aus Indien: Sie verlor ihre Kinder kurz nach der Geburt. Überleben darf nicht vom Kontostand abhängen!

 Julia Jahnz

Gut ausgestattete Privatkliniken für Reiche, mangelhafte Krankenhäuser für die Armen: Pratima Devis Schicksal zeigt, wie wichtig eine gute öffentliche Gesundheitsversorgung ist.

Im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft hatte Pratima Devi ihre einzige pränatale Untersuchung. Hier erfuhr sie, dass sie Zwillinge erwartet. Bereits zwei Monate später brachte sie die Babys zur Welt. Keines hat überlebt.

Beide Kinder könnten heute leben – da ist sich die 32-Jährige, die in einem Slum der ostindischen Stadt Patna wohnt, sicher. Doch die Untersuchung, die sie im staatlichen Gesundheitszentrum bekam, war sehr oberflächlich. Und als im achten Monat die Wehen einsetzen, meinte die Hebamme, es sei zu früh, und schickte sie fort. Als Pratima Devi einige Stunden später zurückkehrte, war es für ihre kleine Tochter zu spät: Sie kam tot zur Welt.

Der Gesundheitszustand ihres Zwillingbruders war schlecht, doch es stand kein Inkubator bereit. Pratima Devi und ihr Mann brauchten Stunden, bis sie eine private Klinik fanden, die die notwendigen Geräte besaß. Sie machten Schulden, um die Behandlung zu bezahlen. Als sie für die hohen Kosten der Privatklinik nicht mehr aufkommen konnten, mussten sie in die schlechter ausgestattete staatliche Einrichtung zurückkehren. Das Baby starb einige Tage später.

Überleben darf nicht vom Kontostand abhängen! Oxfam setzt sich für gute, öffentliche und kostenlose Gesundheitsversorgung ein, damit Mütter wie Pratima Devi und ihre Kinder die Behandlung bekommen, die sie dringend brauchen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende!

 **JETZT SPENDEN:**
www.oxfam.de/spenden

BITTE HELFEN SIE, WELTWEIT UNGLEICHHEIT ZU BEKÄMPFEN!

Spendenkonto:
IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500 BLZ: 370 205 00
Stichwort: Soziale Ungleichheit



Mit 30 Euro unterstützen Sie Oxfams politische Arbeit gegen soziale Ungleichheit und für eine gerechte Welt ohne Armut.



Schon 57 Euro ermöglichen es einer Frau in Kenia, andere Frauen über ihre Rechte aufzuklären, und sie dabei zu unterstützen, diese einzufordern.



Für 129 Euro können sich in Tunesien fünf Frauen weiterbilden, um Frauenrechte in ihrer Heimat durchzusetzen.

Nutzen Sie das Formular in der Mitte des Heftes oder spenden Sie online unter:
www.oxfam.de/spenden



Als sie Klempnerin werden wollte, stieß Maysar Abu Syam auf Widerstand aus ihrer Gemeinschaft. Heute gilt sie als Vorbild – nicht nur für Frauen, auch für Männer, die ihre Partnerinnen immer mehr bei der Suche nach Arbeit unterstützen. Mittlerweile leitet Maysar Abu Syam mit ihrem Mann eine Organisation, in der Frauen in mehr als 22 Berufen ausgebildet werden.

© Abbie Trayler-Smith (8) | Oxfam



VON WEGEN MÄNNERSACHE

In Jordanien gehen über 40 Prozent des ohnehin schon knappen Wassers durch undichte Leitungen verloren. Gebraucht werden Klempner. Oder besser: Klempnerinnen.

 Liz Wehmeier

Jordanien gehört zu den wasserärmsten Ländern der Welt. Wegen des trockenen Klimas und der geographischen Lage sind seine neun Millionen Einwohner*innen von extremer Wasserknappheit betroffen.

Verschärft wird dieses Problem durch marode Rohre und Dichtungen, aus denen das kostbare Nass stetig herausrinnt.

Das wollen mehr als 400 Frauen ändern. Sie ließen sich

im Rahmen eines Projekts von Oxfam zu Klempnerinnen und Wasserbotschafterinnen ausbilden und arbeiten nun daran, Wasserverschwendung nachhaltig einzudämmen. Das löst gleich mehrere Probleme: In Jordanien fühlen sich viele Frauen unwohl dabei, männliche Klempner in ihr Haus zu lassen. Klempnerinnen können dagegen auch jenen Frauen Besuche abstatten, die alleine zuhause sind. Gleichzeitig bauen sich die Frauen durch den Nischenberuf eine langfristige Existenzgrundlage auf und stellen mutig Geschlechterrollen infrage.

 **JETZT MEHR ERFAHREN:**
www.oxfam.de/klempnerin

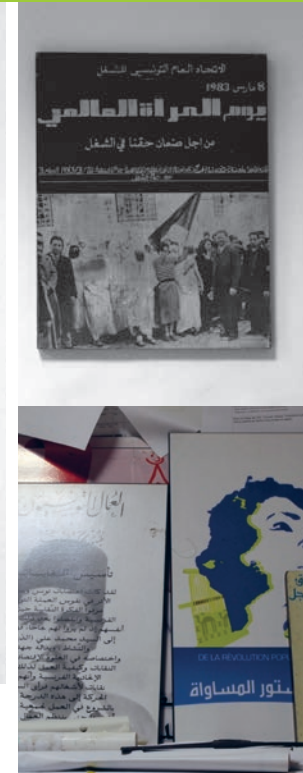
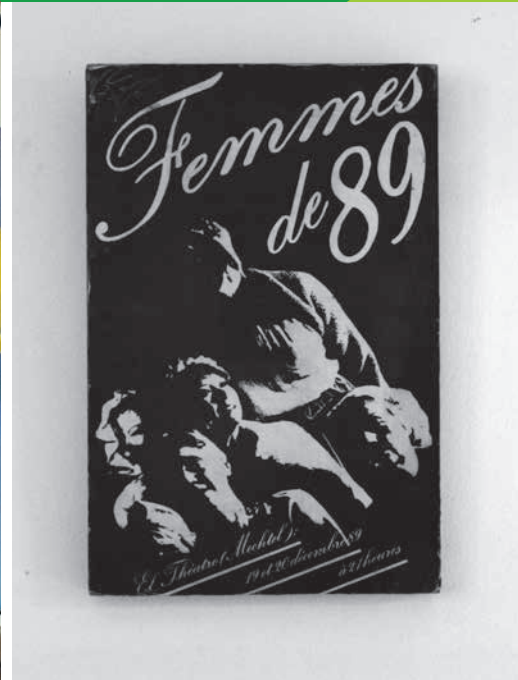


Mariam Tawfeeq Matlaq arbeitet inzwischen schon seit fünf Jahren als Klempnerin und betreibt einen Eisenwarenladen mit mehreren Angestellten. Seit einem Jahr hat es sich Mariam Tawfeeq Matlaq ausserdem zur Aufgabe gemacht, mit der Unterstützung von Oxfam auch andere Frauen zu Klempnerinnen auszubilden.



Fatima Mousa Mohammed Dabouh investierte ihr neuverdientes Geld in den Kauf eines eigenen Frisiersalons. „Ich bin eine geschiedene Frau. Ich will nicht meinen Vater oder Bruder um Geld bitten. Ich möchte mein eigenes Einkommen haben.“

Fatima Mousa Mohammed Dabouh erklärt, dass das Projekt auch dazu beiträgt, dass sich Frauen sicherer fühlen: „Stellen Sie sich vor, ich bin als Frau alleine zuhause. Was ist besser? Einen männlichen Klempner zu rufen, damit er etwas bei mir repariert, oder eine Frau vorbeikommen zu lassen?“



Seit den 70ern setzt sich die tunesische Organisation ATFD für gleiche Rechte für Frauen ein. Davon zeugen Plakate aus mehr als 30 Jahren.

„WIR WERDEN WEITERKÄMPFEN“

Oxfams Partnerorganisation ATFD (Association Tunisienne des Femmes Démocrates) setzt sich in Tunesien für Geschlechtergerechtigkeit ein. Trotz aller Fortschritte ist es noch ein weiter Weg, sagt Aktivistin Nadia Benzarti im Interview.

Interview Annika Zieske

In den letzten Monaten hat ATFD politisch viel erreicht. Was war der wichtigste Erfolg?

Zusammen mit anderen Frauenorganisationen machen wir uns seit langem gegen das Scharia-Erbrecht stark, nach dem Frauen nur halb so viel erben wie Männer. In diesem Jahr gibt es dazu endlich einen Gesetzesvorschlag, der hoffentlich bald vom Parlament verabschiedet wird.

Gibt es trotzdem Dinge, mit denen Sie unzufrieden sind?

Gesetze sind nicht alles, oft hapert es an der Umsetzung. 2017 wurde zum Beispiel ein Gesetz verabschiedet, das Gewalt gegen Frauen unter Strafe stellt. Das ist toll, aber in der Praxis gibt es viele Hürden. Zum Beispiel gibt es nur in den großen Städten Ärzte, die Verletzungen für die

Polizei dokumentieren dürfen. Bis die Frauen dort hinkommen, sind die Spuren der Gewalt oft nicht mehr nachweisbar. Generell ist die Situation für Frauen vor allem in den ländlichen Gebieten sehr schwierig, die Mentalität und soziale Kontrolle sind von der fortschrittlichen Gesetzgebung meilenweit entfernt.

Sie arbeiten in einer 1991 von ATFD eingerichteten Anlaufstelle für Frauen – der ersten dieser Art in ganz Tunesien. Wie unterstützt das Zentrum Frauen?

Ich arbeite als Psychologin. Andere Aktivistinnen sind Anwältinnen und übernehmen die Rechtsberatung. Die Frauen, die zu uns kommen, haben häusliche oder sexualisierte Gewalt erfahren. Vor allem unterstützen wir sie dabei, herauszufinden, wie sie sich selbst aus ihrer Notsituation befreien

können. Wir kämpfen nicht ihre Kämpfe für sie, wir helfen ihnen dabei, sie selbst auszufechten. Dabei orientieren wir uns an einem feministischen Ansatz, der auf Mitgefühl und Solidarität aufbaut.

Was ist Ihre Hoffnung für die Zukunft?

Wir haben schon viel erreicht, aber wenn ich Länder wie Norwegen sehe, merke ich, wie weit der Weg noch ist. Was mir Mut macht, ist die jüngere Generation. Es ist leichter, mit jungen Menschen über Geschlechtergerechtigkeit zu sprechen. Auch wenn es eine andere Sache ist, ob sie diese auch leben. Trotzdem werden wir weiterkämpfen, bis in Tunesien wirklich Geschlechtergerechtigkeit herrscht.

JETZT FRAUEN STÄRKEN:
www.oxfam.de/frauenrechte



Minara (*) informiert ihre Nachbar*innen im Camp in Bangladesch über wichtige Hygiene-Maßnahmen. Auch ihr Sohn Ershan (*) weiß nun, wie er sich vor Ansteckung schützen kann.

LACHEN MACHT GESUND

Cox's Bazar in Bangladesch ist das größte Flüchtlingscamp der Welt. Fast eine Million Rohingya leben hier unter oft unerträglichen Bedingungen. Oxfam kümmert sich um Sanitäranagen und um Aufklärung: Theaterstücke zeigen, warum Hygiene wichtig ist.

Julia Jahnz

Auch dank zahlreicher privater Spenden konnte Oxfam Toiletten und Waschräume errichten und Hygiene-Artikel verteilen. Ende 2018 ging eine Kläranlage in Betrieb, die die Abwässer von bis zu 150.000 Menschen aufbereiten kann: die größte, die jemals in einem Flüchtlingscamp gebaut wurde.

Sehr wichtig ist auch, den Ausbruch gefährlicher Krankheiten zu verhindern. Dafür setzt Oxfam auf freiwillige Helfer*innen wie Minara (*), die im Camp über wichtige Hygiene-Maßnahmen informiert. Als Mutter weiß sie, wie schwer es ist, gerade die Kleinsten vom Händewaschen zu überzeugen. Gemeinsam mit ihrem zehnjährigen Sohn Ershan (*) besuchte sie deshalb ein Theaterstück, das Oxfam mit lokalen Partnern für hunderte Kinder aufgeführt hat.

Bei der Mitmach-Aktion gab es nicht nur für die Kinder, sondern auch für ihre Eltern viel zu lachen. Sie lernten spielerisch wichtige Hygiene-Maßnahmen kennen. Ershan haben die großen selbstgebastelten Fliegen-Puppen des Theaterstücks am besten gefallen – und er hat etwas verstanden: „Fliegen auf dem Essen sind schlecht.“

266.000 Menschen hat Oxfam in Cox's Bazar bereits erreicht – so schnell wie möglich sollen es 300.000 werden.

Vielen Dank an alle Spenderinnen und Spender, die Oxfam bei dieser lebensrettenden Arbeit unterstützen!

JETZT NOTHILFE UNTERSTÜTZEN:
www.oxfam.de/nothilfe

KURZ NOTIERT

FAIRNESS EINTÜTEN!: OXFAM FORDERT TRANSPARENZ VON ALDI

Im Rahmen der Supermarktkampagne „Fairness Eintüten!“ fordert Oxfam weltweit mehr Transparenz von Supermärkten, aktuell zum Beispiel von Aldi. In Deutschland, den USA, Großbritannien und den Niederlanden hat Oxfam Aldi-Kund*innen aufgerufen, nachzufragen: Wo kommt unser Essen her? Unter welchen Bedingungen arbeiten die Menschen, die es herstellen? Was unternimmt Aldi gegen Hungerlöhne, Pestizide und Gewalt? Zusammen mit Kampagnenbotschafter Ole Plogstedt haben Oxfam-Aktivist*innen diese Fragen auch deutschen Aldi-Filialleiter*innen gestellt. Wer auch nachfragen will, kann das hier tun: www.oxfam.de/frag-nach

JEMEN: 22 MILLIONEN BENÖTIGEN HUMANITÄRE HILFE

Über drei Jahre hält der Krieg im Jemen schon an. Die UN spricht von der größten humanitären Katastrophe der Welt: 14 Millionen Menschen sind von einer Hungersnot bedroht, eine Cholera-Epidemie hat mehr als 2.500 Menschen das Leben gekostet. Mehr als drei Viertel der jemenitischen Bevölkerung, das sind über 22 Millionen Menschen, benötigen humanitäre Hilfe. Oxfam arbeitet seit über 30 Jahren im Jemen und unterstützt die Menschen derzeit vor allem mit Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen. Außerdem verteilt Oxfam Bargeld, mit dem Familien Nahrungsmittel und andere lebenswichtige Güter kaufen können.

Jetzt spenden:

www.oxfam.de/jemen

UNABHÄNGIGE KOMMISSION LEGT ZWISCHENBERICHT VOR

Die von Oxfam im März 2018 eingesetzte unabhängige Untersuchungskommission hat im Januar ihren Zwischenbericht vorgelegt. Die Kommission ist ein wichtiger Bestandteil des Aktionsplans, mit dem Oxfam auf die im Februar vergangenen Jahres publik gewordenen Vorfälle sexueller Ausbeutung durch Oxfam-Mitarbeiter reagiert hatte. Sie hat den Auftrag, innerhalb der Organisation Schwächen und Fehler im Umgang mit sexualisierter Gewalt aufzudecken. Der Zwischenbericht ist ein wichtiger Meilenstein auf Oxfams Weg zu einer besseren Organisationskultur. Der Abschlussbericht soll im Mai dieses Jahres vorliegen. Weitere Informationen unter:

www.oxfam.de/unabhaengige-kommission



Brit Nowaczyk arbeitet seit der Eröffnung vor fünf Jahren im Oxfam Shop Dresden. Ihr Bereich: Bücher.

NACH FEIERABEND ZUM EHRENAMT

Lässt sich ein Beruf mit ehrenamtlichem Engagement verbinden? Brit Nowaczyk aus dem Oxfam Shop Dresden macht es vor.

☒ Anne Maria Prachtel

Dienstagmorgen, sechs Uhr: Der Wecker klingelt. Brit Nowaczyk (46) hat einen vollen Tag vor sich. Um viertel vor sieben macht sich die Buchhalterin auf den Weg zur Arbeit. Mit 35 Stunden füllt der Job die Woche gut aus, trotzdem möchte Brit Nowaczyk nicht auf ein Ehrenamt verzichten. Als sie vor gut fünf Jahren im Oxfam Shop anfang, war sie vorübergehend arbeitssuchend, ihr Ansporn: „etwas Sinnvolles mit der Zeit anfangen“.

Beim Ehrenamt geblieben ist Brit Nowaczyk, weil sie die Tätigkeit selbst, die vielen tollen Menschen und Oxfams Arbeit schätzt. „Was dir am Herzen liegt, gibst du ungern auf“, sagt sie. „Ich habe Glück gehabt, dass es sich einrichten ließ, weiter im Oxfam Shop zu arbeiten.“

.....
„Es ist ein schöner Ausgleich und der Kopf bekommt neue Nahrung.“

BRIT NOWACZYK

15 Uhr: Feierabend in der Buchhaltung. Doch für Brit Nowaczyk geht es weiter, die 46-Jährige macht sich direkt in den Oxfam Shop auf. Im Ehrenamt hat sie viel gelernt: Praktische Dinge wie den Umgang

mit Kund*innen und mit der Kasse, aber auch Wissen über Oxfams Arbeit weltweit, zum Beispiel warum es in der Nothilfe neben der Versorgung mit Trinkwasser auch um Aufklärung in Hygienefragen geht. „Es ist ein schöner Ausgleich und der Kopf bekommt neue Nahrung“, sagt Brit Nowaczyk. Auch die Arbeit mit den anderen Ehrenamtlichen im Shop macht ihr großen Spaß. „Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft, wir halten zusammen und man kann sich auf alle verlassen.“

Beim Ehrenamt muss alles stimmen. Man muss gern hingehen, weil die Motivation nicht Geld, sondern die Überzeugung ist.“

Dienstagabend, 20 Uhr: Brit Nowaczyk kommt nach Hause – erschöpft, aber zufrieden. Viel Rückhalt bekommt sie von ihrem Mann. „Er hält mit beim Umdenken – und hält mir oft den Rücken frei“, sagt sie. Für beide ist ehrenamtliches Engagement etwas Selbstverständliches. Sie gehen zu Demos, beteiligen sich an einer solidarischen Landwirtschaft in ihrer Region, sind Paten für Geflüchtete. „Man muss das machen, was man für wichtig und richtig hält. Es kostet viel Kraft, bereichert aber mein Leben ungemein.“



JETZT IM SHOP MITMACHEN:

www.oxfam-shops.de/mitmachen



COLETTE SOLOMON

FRAUENRECHTS-AKTIVISTIN AUS SÜDAFRIKA UND DIREKTORIN VON OXFAMS PARTNERORGANISATION WOMEN ON FARMS PROJEKT (WFP)

Die Gleichstellung der Geschlechter ist in der südafrikanischen Verfassung verankert und das demokratische Südafrika nach der Apartheid verfügt über Gesetze, die die Rechte von Frauen und Mädchen schützen sollen. Dennoch muss sich noch vieles ändern. Es gilt, die feministische Bewegung zu stärken, wobei auf die Vielfalt der Frauenstimmen in Südafrika zu achten ist. Wir müssen das

Patriarchat angehen, damit frauenfeindliche Einstellungen, Normen und Praktiken überwunden werden. Dazu sollten auch Trainings zur Geschlechtersensibilität von Jungen und Männern gehören, um Gleichstellung und feministische Werte zu stärken. Frauen müssen zudem einen schnellen und unabhängigen Zugang zu Ressourcen wie Land und Löhnen haben sowie die Möglichkeit, in allen Bereichen der Gesellschaft vertreten zu sein.

EINE FRAGE, DREI MENSCHEN

WAS MUSS SICH ÄNDERN, DAMIT FRAUEN GLEICHBERECHTIGT SIND?

SUDHA VARGHESE

GRÜNDERIN UND CEO DER INDISCHEN FRAUENRECHTSORGANISATION NARI GUNJAN, EINER PARTNERORGANISATION VON OXFAM INDIEN

Wir brauchen grundlegende Veränderungen in unserer vom Kastensystem geprägten Gesellschaft. Selbst die Frauen der oberen Kasten werden unter Kontrolle gehalten und können keine eigenständigen Entscheidungen treffen. Besonders Bildung ist wichtig, da viele Frauen nicht wissen, welche Rechte sie haben und welche Gesetze es zu ihrem Schutz gibt. In den

Familien muss es einen Einstellungswandel geben: Sie müssen lernen, Jungen und Mädchen gleichberechtigt aufzuziehen. Außerdem müssen sich mehr Frauen aktiv politisch beteiligen, um die jahrzehntelange Herrschaft der Männer zu durchbrechen. Frauen, die der untersten Kaste der Dalits angehören, brauchen besondere Förderung. Viele leiden Hunger. Zudem muss unbedingt die Gewalt gegen sie gestoppt und die Täter müssen bestraft werden.



PARVIN NGALA

REGIONALE OXFAM-BERATERIN FÜR WASSER, HYGIENE UND SANITÄR FÜR DIE LÄNDER AM HORN VON AFRIKA, IN OST- UND ZENTRALAFRIKA

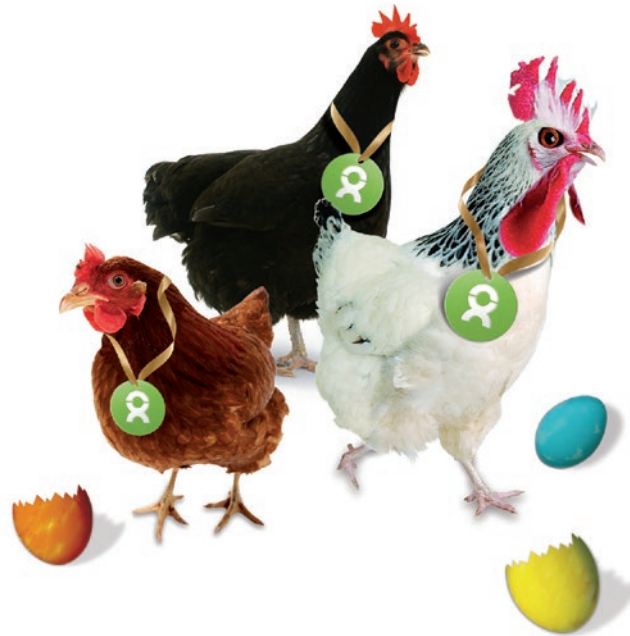
In unserer Region ist Bildung das wichtigste Element, um Frauen gleiche Chancen zu bieten. Doch im Alltag ist das schwierig: Hätten Frauen und Mädchen einfachen und sicheren Zugang zu sauberem Wasser, hätten sie viel mehr Zeit, um zu lernen und zur Schule zu gehen. Doch die Wasserversorgung ist hier ein großes Problem. Als Frau, die selbst zur

Schule gehen konnte und eine gute Ausbildung hat, sehe ich aber auch andere Dinge, die sich ändern müssen: Geschlechterklischees verhindern wirkliche Gleichberechtigung. Es gibt aber auch Fortschritte. Zum Beispiel hat Äthiopien seit Ende 2018 die erste weibliche Präsidentin und die Hälfte der Ministerposten werden von Frauen besetzt.

JETZT MEHR LESEN:
www.oxfam.de/frauentag-2019

FRIEDE, FREUDE EIER SUCHEN!

Bereite beim
Versteckspiel
doppelte Freude:



Mit Ostergeschenken,
die Gutes tun!

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE/OSTERN

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 19 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit 3.600 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.400 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in derzeit 53 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie EINS in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 -0

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Chefredakteur: Steffen Küßner
Redaktion: Franziska Röttsch, Annika Zieske
Bildredaktion: Katja Herold
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins
www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500
BLZ: 370 205 00

